

Zwölfter Abschnitt.

Aufenthalt in Chaumont

in der ersten Hälfte des März.

Stein war dem Kaiser Alexander gefolgt, und in der größten Spannung des Feldzuges wendeten sich seine Gedanken zu den Seinigen. Am 3ten März schrieb er an Frau v. Stein nach Berlin: „Wir sind jetzt hier, aber hoffen bald vorwärts zu gehen, da Blücher nahe bei Paris ist, zwischen Clay, Meaux und Dormont. . . Wir haben den Graf Münster bei uns; er ist ein braver vortrefflicher Mann, der die Partei der Wohlgesinnten vermehrt. . . Wir erwarten Alles von dem tapferen alten Blücher, und werden hoffentlich bald aus diesem schlechten Loch kommen, wohin wir ohne Grund gegangen sind, und wo wir ohne Ursach bleiben.“

Stein an die Prinzessin Wilhelm.

„Chaumont den 9ten März. Eure Königliche Hoheit machen mich sehr glücklich, wenn Sie meine Familie mit Güte und Wohlwollen zu behandeln geruhen wollen. Meine Frau hat die sechs bitteren Jahre der Proscription, worunter drei der Trennung waren, mit großer Resignation durchlebt, ohne sich je eine Klage zu erlauben, stets ihren Pflichten als Mutter

und Frau getreu. Hierfür kann ich ihr nicht dankbar genug seyn und freue mich wenn Ev. Königliche Hoheit ihr Beweise geben Ihrer liebevollen Achtung. Henriette ist ein verständiges, besonnenes, zartfühlendes Mädchen, seit ihrem 11ten Jahre die treue Theilnehmerin der Leiden ihrer Eltern. Verzeihen Ev. K. H. diese Aeußerungen, und sehen Sie sie an als einen Beweis meines ehrfurchtsvollen Vertrauens.“

Die unwillkommene Ruhe dieser Tage ward benutzt um mehrere Angelegenheiten zu ordnen, welche einer Entscheidung dringend bedurften. Die längere Dauer des Krieges und Steins Entfernung aus Deutschland hatte die Umtriebe entwickelt, welche in Sachsen angesponnen waren und die Herstellung des gefangenen Königs oder dessen Ersetzung durch die Weimarsche Linie zum Ziel hatten. Ein Versuch Friedrich Augusts, durch einen Brief an den Kaiser Alexander, worin er die Abberufung seines Gesandten am Französischen Hofe und bedingte Uebergabe des Königsteins anbot, den Weg zur Verzeihung zu eröffnen, war schon im Februar vereitelt worden¹²⁷; der herrschende Hang zu Ränken und der Mangel an Gemeingeist, welche nach dem Urtheil eines gebornen Sachsen, des Generals von Carlowitz, nur durch die Vereinigung mit einem größeren Staate ausgerottet werden konnten, fanden bei der Ungewißheit des Landes über sein künftiges Schicksal eine reichliche Nahrung. Die Partei des Königs, aus dem Hofpersonal, den Katholiken und vielen älteren Beamten bestehend, suchte durch verbreitete Gerüchte die Hoffnung einer Herstellung der alten Regierung zu erhalten. Einige Gutsbesitzer wünschten das Haus Weimar, wendeten sich an die Erbgroßherzogin welche mit Alexanders Absicht unbekannt ihre Anträge nicht zurückwies, und begannen im Stillen sehr thätig zu werden. Abgesandte von zweideutigem und ränkehaftem Character, welche sich des Ver-

trauens der Großfürstin rühmten, reis'ten umher, und suchten Stimmen zu sammeln; sie arbeiteten dahin, daß die Stände eine Denkschrift an den Kaiser Alexander einreichen und um das Haus Weimar bitten sollten. Man versuchte selbst den Fürsten Repnin und einzelne Männer seiner Umgebung in das Verständniß zu ziehen; der Generalgouverneur, welcher wie alle seine Rätthe von Stein den Befehl hatte die Bildung von Parteien zu verhüten, so wie der General v. Carlowitz setzten Stein von diesen Versuchen in Kenntniß, und er erstattete am 6ten März dem Kaiser darüber Bericht:

„Der Plan das jetzt regierende Haus durch Weimar zu ersetzen, wird wie es scheint nur durch eine kleine Zahl unterstützt, an deren Spitze sich Graf Hohenthal befindet; dieser Plan widerspricht Eurer Kaiserlichen Majestät allgemeinen Ansichten über die Europäische Politik, und ein Versuch ihn auszuführen würde nur zu Herstellung der jetzigen Dynastie auf den Thron dienen.

Der Graf Hohenthal ist ein eitler neuerungsfüchtiger Mann, und hat sich verhaßt gemacht da er unter der Französischen Herrschaft seinen Schwager ¹²⁸ Herrn von Krossegk, im Königreich Westphalen angeessen, wegen dessen Versuche gegen die fremde Unterdrückung verrathen hat. Herr v. Krossegk ward von der Westphälischen Regierung verfolgt; er verließ Alles, diente im Preussischen Heere, und fiel an der Spitze eines Bataillons welches er führte, beim Sturm auf ein Dorf am 16ten October 1813. Herr v. Hohenthal besitzt nicht Einfluß und Achtung genug, um Anführer einer Partei seyn zu können.

Sachsens Vereinigung mit Preußen welche Eure K. M. sich vorgesetzt hat, gehört zu Ihrem System der allgemeinen Politik; es ist keine Maßregel der Umstände. Eure Majestät will jene Macht wieder aufbauen und befestigen, um ihr einen

sicherern und unabhängigeren Gang zu verschaffen und sie dem Einfluß Frankreichs in Holland und Norddeutschland entgegenzusetzen; auf diesem Grundsatze beruhen die Verpflichtungen welche Sie mit Preußen eingegangen sind, und wovon Sie den übrigen Mächten Kenntniß gegeben haben.

Ein Versuch das Sächsische Königshaus durch das Haus Weimar zu ersetzen, würde nichts bewirken, als Oesterreich einen neuen Grund für die Erhaltung des Ersteren zu geben; diese Aenderung würde nicht mehr auf den allgemeinen Vortheil Europa's gegründet seyn, sondern eine rein persönliche Angelegenheit werden; und die Feinde des Ruhms Eurer K. M. würden Ihnen selbst den gehässigen Grund einer persönlichen Abneigung gegen den König von Sachsen unterschieben.

Es scheint mir, daß man zu Weimar schon viel mehr als rathsam gethan hat, indem man mit Eurer K. M. Absichten völlig unbekannt war. Man hat die Sache zum Gegenstand von Ministerberathungen, der Sendung des Graf Ettingk gemacht — Alles das ist hinlänglich ins Publikum gedrungen um die Gährung zu unterhalten, wie der Bericht des Fürsten Repnin über den Zustand der öffentlichen Meinung beweist.

Um diese Bewegung aufzuhalten würde es nöthig seyn dem Fürst Repnin zu sagen, er möge seine Aufmerksamkeit verdoppeln um sie zu beruhigen, und wiederholen, wie Eure K. M. erwartet, daß die Sachsen die Sorge für ihr Wohl mit Vertrauen in Ihre Hände legen, ohne der Zukunft vorzugreifen.“

Alexander erklärte sich mit dieser Ansicht einverstanden, er eröffnete seiner Schwester seine Mißbilligung der gethanenen Schritte, und empfahl ihr sich alles ferneren Handelns in die März 8. ser Angelegenheit zu enthalten. Stein aber benachrichtigte den Fürsten Repnin, und gab ihm anheim, von den Vortheilen

sprechen zu lassen, welche für Sachsen aus der Vereinigung mit einer großen Macht hervorgehen würden.

Es war dem Fürsten gelungen, sich bei allen Parteien Vertrauen und Achtung zu erwerben. Selbst die Schlechtgesinnten mußten gestehen, daß der Civilstaat gut regiert ward und daß man bei der allgemeinen Noth mit mehr Theilnahme und Nachdruck zu helfen suchte, als dieses von der früheren Königl. Regierung geschehen seyn würde.

Ueber die Fortschritte des Sächsischen Kriegswesens berichtete der General v. Carlowitz an Stein:

„Dresden den 20sten Februar. Die Hoffnung, welche mir der Fürst Repnin seit geraumer Zeit machte, mich mit Aufträgen an Ew. Excellenz zu senden, hielt mich bisher ab, Hochdenenselben in dem mir aufgetragenen Maasse über den Hergang der Dinge in Sachsen zu schreiben. Jene Sendung findet nicht mehr statt, sie würde mich unaussprechlich glücklich gemacht haben, wenn sie mich auch nur wenige Stunden in die Nähe von Ew. Excellenz geführt hätte; — denn mit inniger Hochachtung und mit treuem Herzen hänge ich an Denenselben, dem ich alles zu danken habe, was ich bin.“ . . . Nach Darstellung der Civilverwaltung fährt er fort: „Weniger erwünscht ist es bei der Militair-Organisation gegangen. Weder der General-Gouverneur, noch seine Umgebung behielten dabei freie Hand. — Die wichtigsten Gegenstände wurden in Weimar zwischen dem Herzoge, dem General Thielemann und einigen Offizieren des Generalstaabs abgehandelt, und das General-Gouvernement erfuhr bloß die Resultate. — Es geschahen große Mißgriffe, fast alle Creaturen Langenau's wurden zur unmittelbaren Umgebung des Herzogs gewählt; zum Beispiel die Obersten Jeschwig und Ziegeler, beide höchst unzuverlässige Menschen. — Langenau's Secretair Le Maitre wurde Canzlei-

Director des Herzogs, — Langenau's Bruder, ein bekannter Intriguant, Capitain im Generalstaabe, und so mehrere. Bei der kurzen Anwesenheit des Herzogs von Weimar in Dresden bot ich alles auf, diese in möglichen Fällen höchst verderblichen Wahlen zu zerstören. Es gelang mir indeß durch den General Vollzogen nur mit dem Secretair Le Maitre und dem Hauptmann Langenau, welche der Herzog sofort austreiben ließ.

Ohne dieses hat man noch in Weimar die Landwehr Regimentweise unter die Brigaden der Linien-Armee vertheilt, eine Mischung, die bei Bataillen und einzelnen Kriegs-Operationen Gründe vor sich hat, von einem höheren Standpunkte betrachtet aber Nachtheile mit sich führt, die im gegenwärtigen Falle schwerlich die Vortheile dieser Maxime aufwiegen werden. — Die Linientruppen mit ihren Anführern sind moralisch verborbene Söldner, gewohnt einen Staat im Staate zu bilden, — dem zustellend, der am besten zahlt; im Falle eines Zwiespalts unter den Allirten bei dem Kronprinzen von Schweden in sehr üblen Händen.

Der Herzog von Weimar würde aus vielen Gründen die Sache zu halten nicht vermögend seyn, und schwer würde man die Sächsische Armee die acht Deutsche Partei ergreifen sehen. — Man muß aus diesen Gründen wünschen, daß Thielemann wenigstens nicht entfernt werde, weil er doch noch zur Führung den Vorzug vor allen übrigen verdient. Ich hoffe zu Gott, daß er den Ereignissen eine Wendung geben wird, die mögliche Versuchungen ausschließt; ich baue auf den festen Deutschen Sinn und die Weisheit von Ew. Excellenz, die uns einem gemeinschaftlichen Deutschen Verein näher führen wird, und wären es nur einige Schritte, — wären es nur die Tragen auf den unsere jetzt kriegerisch und frei gebildete Jugend einst bis zur Vollendung fortbauen kann. — Es ist der einzige

Zweck, der werth ist für ihn gelebt zu haben, und werth ist für ihn zu sterben.

Die freiwillige Schaar deren Organisation mir Ew. Excellenz auftrugen, ist nun bis zu zwei Dritttheilen auf dem Marsche, der Geist, der sie beseelt ist vortrefflich, für diese glaube ich stehen zu können.

Aber die Formirung war unglaublichen Schwierigkeiten unterworfen; denn nicht alle Autoritäten, mit denen ich zu thun hatte, wußten ihr persönliches Interesse, ihre egoistische Ambition von einem großen Zweck zu trennen, der mit reinem Gemüth und ohne Rücksicht auf die eigene Person verfolgt werden mußte. Es würde möglich gewesen seyn, 400 Mann noch vor Weihnachten des verflossenen Jahres marschiren zu lassen, sie waren vollkommen fertig. Aber dann wäre die Absicht, eine eigene Legion zu bilden nicht erreicht worden, und zu den später formirten Abtheilungen würden die Unteroffiziere gefehlt haben, die man aus jener früher gebildeten Klasse nehmen mußte.

Der Ueberbringer dieses ist mein Adjutant der Graf Bose, ehemals Justizrath, ein junger Mann von vortrefflichem Character, von Kenntnissen und reiner Deutscher Gesinnung, ich empfehle ihn der Gnade Ew. Excellenz.

Das Bewußtsein von Ew. Excellenz gewiß gekannt zu seyn, überhebt mich aller Versicherungen treuer Anhänglichkeit, die ich noch hinzufügen könnte."

Vom Niederrhein erschollen vielfache Klagen über das Heer des Kronprinzen von Schweden, der nach dem Friedensabschluß mit Dänemark mit größter Langsamkeit gegen Lüttich zog, der Bewaffnung des linken Rheinufers Hindernisse in den Weg legte, und statt seinen Verpflichtungen gemäß vorzugehen, unthätig stehen blieb. Der Geheimerath Sack, welcher jetzt die

Verwaltung des Niederrheins übernommen hatte, berichtete darüber an Stein:

"Nach den 10ten März 1814. . . Mit welchen Empfindungen ich die Länder diesseits der Elbe und besonders die braven Westphälinger wieder gesehen habe, nachdem sie nun wieder ihres Lebens froh werden können und ihr voriges Glück zu erlangen die Hoffnung haben, können Sie am besten ermessen, da Sie meine Gesinnungen kennen. Ueberall unterwegs habe ich den Geist vortrefflich, aber die so nöthige Thätigkeit zur baldigsten kräftigsten Theilnahme an der großen Sache der Menschheit, wahrlich nur in den ehemaligen Preussischen Provinzen und im Bergischen gefunden. Im Hannoverschen schläft man ganz, eingelullt durch die erbärmlichen alten Manieren und Formen, unter die man das Land wieder gestellt hat, und unverholen sagt man dort, daß man die Kastanien lieber durch andere aus dem Feuer holen lasse: Ein kräftiges Erwecken aus diesem Schlafe würde sehr wünschenswerth seyn. Der Herzog von Braunschweig ist zwar thätiger und hat schon Vieles formirt, aber er scheint an kleinen Dingen zu kleben und durch das dem bisherigen Ministerium entzogene Vertrauen, was dasselbe bei dem Volke hatte, von Neuem die Fortschritte seiner Militair-Formation zu hemmen, wie ich ihm auch freimüthig eröffnet habe.

Ueberall unterwegs fand ich Truppen von der Armee des Kronprinzen von Schweden, aber auch überall laute Unzufriedenheit über den langsamen Gang derselben und den Verdacht, daß dieses unlautere Gründe habe. Hier hat nun Alles dieses anrückende Militair vollends Befehl zum Haltmachen bekommen, wodurch dieses Land in großen Druck geräth und Requisitionen aller Art veranlaßt werden.

Erw. Excellenz wiederhole ich meinen gefühltesten Dank dafür, daß wenn ich hier gebraucht werden sollte, Sie mir dieses Gouvernement anvertraut haben, da ich den Niederländischen Character achte und das Land so schön und gewerbereich ist. Ich habe von der Seite das Volk gefaßt, und ich hoffe es soll mir gelingen, sein Vertrauen ganz zu erlangen und Gutes für die große Sache der Menschheit und für dasselbe zu wirken. Ich bin sehr gut empfangen und habe die Bekanntmachung meiner Ankunft in jenem Sinn so eben in die Druckerei gegeben wovon ich zur geschwinden Einsicht Abschrift beilege. Zur geschwinden Orientirung und zur Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der Verwaltung des Mittelrhein-Gouvernements hat es sehr viel beigetragen, daß Sie die Güte gehabt haben meinen Bruder herzuschicken. Er geht nun morgen gleich wieder nach Trier zurück, wie es Herr Gruner wünscht. Dadurch und durch die unterwegs in Düsseldorf, Köln u. c. eingezogenen Notizen bin ich schon so orientirt, daß ich gleich in Allem fortschreiten kann, und bald Erw. Excellenz einen vollständigen officiellen Bericht zu erstatten gedenke. Sehr erfreulich würde es mir seyn, wenn Sie mir von den dortigen Ereignissen baldigst Mittheilung machen lassen wollten, da die öffentliche Meinung hier noch, theils durch die Nähe des Kriegsschauplatzes, theils durch den langen Druck kleinmüthig ist und gehoben werden muß, weshalb ich gleich für ein Niederrheinisches Wochenblatt Sorge, das schon am 15ten hier erscheinen wird und das Erw. Excellenz regelmäßig übersandt werden soll."

„B e k a n n t m a c h u n g

an die Bewohner des General-Gouvernements vom Niederrhein.

Durch das Vertrauen der hohen verbündeten Mächte zum General-Gouverneur vom Niederrhein berufen, habe ich meine

Stelle als Civil-Gouverneur des Landes zwischen der Elbe und der Oder verlassen, und bin hieher in mein erstes Vaterland geeilt, dem ich meine Geburt, meine erste Bildung, und meine frühere Wirksamkeit verdanke.

Welche Empfindungen mich ergreifen, daß ich Euch brave Bewohner des General-Gouvernements vom Niederrhein befreit finde, von dem lange getragenen Joch eines fremden gemüthlosen Beherrschers, daß die Morgenröthe des schönen Tages Euch aufgegangen ist, welcher das vorige Glück, und den hohen Wohlstand dieser Länder wieder herbeiführen wird; daß ich mitwirken soll, um die für Euch errungenen heiligsten Güter des Lebens, Religion, Selbständigkeit, Freiheit und Ehre zu erhalten und zu befestigen — das vermag ich nicht auszudrücken, aber wohl kann ich Euch die Versicherung wiederholen, daß ich der hohen verbündeten Mächte und Eurem Vertrauen zu entsprechen, aus aller meiner Kraft bemüht seyn werde.

Kommt denn mit vollem Vertrauen mir entgegen, unterstützt mich in meinen Bemühungen, und erndtet dereinst glücklich den Lohn aller der Anstrengungen die noch erforderlich seyn möchten, um diese glückliche ehrenvolle Zukunft zu erreichen und zu verdienen.

Das General-Gouvernement hat seinen Sitz hier in der alten, einst so berühmten Deutschen Reichs- und Krönungsstadt genommen. Es wird alle Civil- und Militair-Angelegenheiten von nun an in oberster Behörde versorgen; unverzüglich werde ich die Gouvernements-Commissairs und Kreis-Directoren öffentlich bekannt machen. Nur ihnen allein ist Folge und Gehorsam zu leisten; alle einstweilen ernannte Behörden und deren Anordnungen hören dann auf.

Ich selbst werde auf Recht und Sicherheit, Wahrheit und Ordnung, als die Grundfesten Deutscher Verfassung und eines

Deutschen Volks, streng und reblich halten, und kräftigst allem dem entgegenwirken, was Verrätherei oder böser Wille noch in ihren letzten Schlupfwinkeln dagegen aufstellen möchten. Jeden werde ich schriftlich, und, wenn er es begehrt, mündlich hören, und wenn dieses nicht wegen der Gefahr im Verzuge sofort nöthig ist, täglich von 11 bis 1 Uhr, die Sonn- und christlichen Festtage allein ausgenommen, für Jedermann, hoch oder niedrig, selbst zu sprechen seyn. Auch dadurch möge sich das schöne Band wieder befestigen, was durch den schändlichen Hohn der fremden Unterdrücker so lange zerrissen war, was den Deutschen an den Deutschen kettet, und ihn unüberwindlich macht.

Reichsstadt Aachen den 10ten März 1814.

Sach,

General-Gouverneur des Niederrheins, Königl. Preuß.
Geheimer Staatsrath, Chef des Departements für Gewerbe und Handel, Ritter des rothen Adlerordens."

Jetzt schien der Augenblick gekommen, um auch für die Deutschen Angelegenheiten einen vorbereitenden Schritt zu thun. Zu Langres und nun in Chaumont war bestimmt worden, daß Deutschland durch eine Bundesverfassung vereinigt werden solle. Diesen Gedanken entwickelte Stein in einer Denkschrift, welche er am 10ten März dem Staatskanzler Hardenberg und dem Grafen Münster, am 11ten dem Kaiser Alexander übergab. Er ging darin von dem Zustande Deutschlands, wie er noch vor kurzem unmittelbar vor Napoleons Eingriffen und dem Eüneviller Frieden bestanden hatte, aus, ersetzte das was nicht wiederhergestellt werden konnte, oder einer Verbesserung bedurfte, durch Einrichtungen welche auf dem alten Rechte des Landes und jedes einzelnen Deutschen beruhen sollten, und versuchte so, mit Beseitigung des eingerissenen Despotismus, die Rechte und den Bestand des Ganzen, der einzelnen Fürsten und

der Unterthanen mit einander zu vereinigen. Sein Vorschlag enthielt die Zusicherung gewisser Rechte für den Einzelnen, die Errichtung von Landständen in jedem Gebiet, und für das Ganze einer berathenden und beschließenden Bundesversammlung mit einem Directorium an der Spitze.

„Die Staaten Deutschlands, sagt er, sind verbunden sich den Bestimmungen ihrer Souverainetät welche die Verfassung erfordern wird zu unterwerfen, weil sie zum Theil diese Verpflichtung in ihren Zulassungsverträgen eingegangen sind, oder die verbündeten Mächte doch nur unter dieser Bedingung ihr politisches Daseyn gewähren werden.“

Statt des Kaisers und der obersten Reichsverwaltung, deren Wiederherstellung weder als Wahl- noch als erblicher Behörde thunlich erschien, besonders seitdem Oesterreich in diesem Feldzuge die Sache der Unterthanenrechte ganz aufgegeben hatte und das in voller Kraft seines Volkes entwickelte Preußen sich weder zu solchen Grundsätzen bekennen noch der sie ausübenden Macht unterordnen konnte, — schlug Stein die Bildung einer obersten leitenden, erhaltenden, ausführenden Behörde, eines Directoriums vor; dieses sollte um kräftiger Handlung und Erhaltung der Ordnung gewachsen zu seyn, aus den mächtigsten Staaten gebildet werden, Oesterreich, Preußen, Baiern, Hannover. Es sollte den Bundestag leiten, die von demselben gegebenen Gesetze ausführen, die Verfassung und Rechtspflege, die auswärtigen Verhältnisse, so wie die der einzelnen Deutschen Staaten und der Fürsten und Unterthanen zu einander beaufsichtigen, und das Recht Krieg und Frieden zu schließen mit allen daraus hervorgehenden Folgen besitzen. Das Directorium meinte er, sorgt durch Musterungen u. s. w. für Aufrechterhaltung der getroffenen Kriegseinrichtungen, so wie für die Gränzfestungen.

Zu seiner Verfügung stehen die Rheinoctroy, die längs der

ganzen Gränze gegen das Ausland und an den Meeresküsten einzurichtenden Zölle, so wie die durch den Bundestag außerordentlich anzuweisenden Auflagen. Alle Binnenzölle und Einfuhrverbote eines Deutschen Staats gegen andere werden aufgehoben.

Die Bundesversammlung besteht aus Abgeordneten der Fürsten und der Hansestädte, denen man Abgeordnete der Provinzialstände hinzugefügt, um eine gleichere Vertretung zu haben. Diese Abgeordneten haben keinen diplomatischen Character, sie sind nicht Geschäftsführer, und werden jährlich zu $\frac{1}{5}$ alle 5 Jahre erneuert.

Der Bundestag ist jährlich nur sechs Wochen lang versammelt; vor ihn gehören die Bundesgesetzgebung, die Auflagen für Bundeszwecke, die Entscheidung der Streitigkeiten zwischen einzelnen Bundesgliedern und zwischen Fürsten und Unterthanen. Der Bundestag ernennt einen Ausschuß um sie zu entscheiden, und die Ausführung zu besorgen. Die in Deutschland gegründeten Kriegseinrichtungen, die festgesetzte Zahl der Linientruppen, die Landwehr, der Landsturm werden beibehalten, mit Rücksicht auf die Bestimmungen welche der Friedenszustand erfordert.

In jedem Bundesstaat werden Landstände gebildet, die sich jährlich versammeln um über die Landesgesetze und die für die Verwaltung nöthigen Steuern zu stimmen. Die Domainen werden für den Unterhalt des Fürstlichen Hauses, die Abgaben für die erwähnten Zwecke verwendet. Die mediatisirten Fürsten, Grafen, Reichsritterschaft gehören zu den Ständen, und erhalten die Rechte von Standesherrn.

Jeder Deutsche kann nur durch seine natürlichen Richter verurtheilt werden, und nicht länger als 48 Stunden verhaftet seyn ohne ihnen vorgestellt zu werden, damit sie über die Ursachen seiner Verhaftung entscheiden.

Jedermann hat das Recht auszuwandern, in jedem Deutschen Lande nach seiner Wahl Civil- oder Kriegsdienste zu nehmen. Jedem einzelnen und jeder Körperschaft steht das Recht zu, ihre Beschwerden gegen die Behörden drucken zu lassen.

Das Eigenthum der wissenschaftlichen und Kunstwerke wird ihren Verfassern gewährt; die Nachbildung verboten und bestraft."

Um eine auf diesen Grundlagen beruhende Verfassung für den Deutschen Bund auszuarbeiten, schlug Stein die Ernennung einer Commission vor: Humboldt, Graf Solms-Laubach, v. Rademacher, Referendar in Deutschen Sachen, oder Freiherrn v. Spiegel welcher damit vollkommen bekannt sey.

Wenn der Plan fertig, mögten die Mächte die Abgeordneten der Deutschen Fürsten berufen um die Bundesacte zu unterzeichnen: worauf dann das Directorium ihn ausführen und die Bundesversammlung berufen werde.

Der Vorzug eines auf solchen Grundlagen ruhenden Gebäudes vor derjenigen Verfassung welche die Wiener Bundes- und die Schlußacte mit ihren Folgen gegeben haben, bedarf keines Beweises. Gerechtigkeit und Frieden, die letzten Zwecke des Staats, konnten unter einer Form der Verfassung mit Erfolg gesichert werden, welche auf dem Grunde uralten unverjährbaren Rechts, dem Einzelnen seine durch blutigen Kampf gegen den Landesfeind wiedererworbene Freiheit, und eine Theilnahme an dem großen Ganzen gewährte, die zugleich diesem die Unterstützung des ganzen Volks sicherte. Die Mittel der Rechtsverfolgung bis zur höchsten Gerichtsstelle und selbst gegen den Landesherrn, und der Fürsten gegen einander, ersetzten die alten Reichsgerichte. Die Bildung von Landständen in jedem Gebiet und deren Berathung über Gesetzgebung und Steuern, gleichfalls ein altes Deutsches Recht, konnte zwar den ehemaligen Rheinbundfürsten höchst widerwärtig seyn, da sie

durch Abschaffung und Vernichtung jedes gesetzlichen Widerstandsmittels ihre Unterthanen gerade eben so zu Knechten gemacht hatten, wie sie selbst zu Napoleons Knechten erniedrigt waren; aber dieser Zustand der Rechtlosigkeit war durch die Aufhebung des Rheinbundes gebrochen, und die Beitrittsurkunden enthielten die ausdrückliche Verpflichtung sich die notwendigen Beschränkungen der Landeshoheit gefallen zu lassen. Die Zutheilung der Domainen an die Fürsten war insofern eine Abweichung von dem alten und urkundlichen Rechte, als nach diesem die Domainen nicht nur zu Bestreitung der Kosten des Landesherrlichen Hofes sondern auch der Regierung dienen, und nur wenn sie dazu erweislich nicht ausreichen Steuerzuschüsse vom Lande gefordert werden können; es ist daher durch Nichtaufnahme dieses Vorschlags in die späteren Landesverfassungen das alte den Fürsten und dem Lande gleich vortheilhafte Recht erhalten worden. Einheit des Zollwesens und Aufhebung der Binnenzölle ist leider noch jetzt, ein Menschenalter später, nicht völlig erreicht — damals wäre es durch einen Federstrich zu bewirken gewesen; kein Einfluß des Auslandes, kein angeblicher Vortheil des Einzelnen, kein Neid, stand damals der Ausführung entgegen. Aufnahme von Abgeordneten der Landstände in die Bundesversammlung wäre für die Erhaltung des Rechts, und dadurch für Hebung eines kräftigen Nationalgefühls, von der größten Wichtigkeit gewesen, und die großen Mächte würden dadurch der Welt das Schauspiel der Scenen in Stuttgart, Cassel, Braunschweig, Hannover, der Selbsthülfe der verlassenen und von oben aufgegebenen Völker, das vernichtende Bewußtseyn ohnmächtiger Ergebung in den Jakobinismus auf Thronen und in Hütten, und das schauerhafte Bild der Entfütterung und Auflösung Deutschlands erspart haben. Der Gedanke einer solchen Einrichtung war um so weniger unnatürlich, als die Rheinbundfürsten zum Theil mächtigere aber besser

gefinnte Deutsche Fürsten Grafen und Herren gewaltsam unterdrückt hatten, welche ohne Ehrverletzung der fürstlichen Gesandten neben diesen in der Bundesversammlung sitzen durften. Oder wäre es für den Lichtensteinschen Gesandten eine Unehre gewesen, neben dem Fürsten von Fürstenberg oder Hohenlohe, dem Lübedischen neben dem von Nürnberg oder Berlin, dem Gesandten von Frankfurt neben Herrn vom Stein zu sitzen, dem seine Stadt die Freiheit und das Recht der Theilnahme am Bundestage verdankte?

An demselben Tage wo Stein die Grundzüge einer Deutschen Verfassung mittheilte, beantwortete er im Auftrage des Kaisers die vertrauliche Botschaft des Prinzen Regenten. Er schilderte dem Grafen Lieven die Absichten Alexanders und den Gang des Krieges, und beschloß diese ausführliche Erzählung mit folgenden Bemerkungen:

„Was die künftige Leitung der allgemeinen Geschäfte betrifft, und die Mittel welche am sichersten einen glücklichen Erfolg herbeiführen können, so ist der Kaiser entschlossen in diesem Geiste die Festigkeit und zugleich der Versöhnlichkeit zu beharren, welcher bisher so viel Gutes hervorgebracht oder so viel Unglück verhindert hat. Die Dazwischenkunft Seiner K. H. des Prinzen Regenten, durch dessen Regierung und Minister unterstützt, kann in dieser Hinsicht nur von den wohlthätigsten Wirkungen seyn. Des Kaisers Majestät hat das lebhafteste Gefühl für die Beweise des Vertrauens und der Freundschaft welche Seine K. H. ihm durch die offene Erklärung über Ihre politischen Ansichten hat geben wollen. Eine treue Erzählung der Ereignisse und die aufrichtige Darlegung der Pläne des Kaisers wurden für die beste Probe der Erwiederung von seiner Seite gehalten. Der Kaiser wünscht daß diese Erzählung vollständig Seiner K. H. mitgetheilt werde, um dem Regenten einen richtigen und

genauen Begriff des Geistes zu geben, welcher seine Schritte geleitet, und die Hindernisse welche den Erfolg bisher verhindert haben. „Seine Kaiserliche Majestät schreiben sie vorzüglich dem Oesterreichischen Cabinet zu, und können nur ihr Bedauern darüber ausdrücken, daß Lord Castlereagh demselben nicht mehr Thätigkeit und Kraft einzusößen gesucht hat. Indem er in die friedliebenden Absichten dieses Hofes einging, hat er denselben in gewissem Maße aufgemuntert die kriegerischen Unternehmungen nicht zu verfolgen. Da seine Meinung wesentlich vorwog, so gelang es ihr auch Preußen nach sich zu ziehen, und das hat die traurigen Erfolge herbeigeführt welche der Kaiser beweinen zu müssen glaubt. Seine K. Majestät hat davon einen unwiderleglichen Beweis erhalten durch das Rescript worin Kaiser Franz dem Fürsten Schwarzenberg den Uebergang über die Seine bei Nogent verbot, und welches dem Kaiser erst bei der Rückkehr bei Troyes mitgetheilt worden ist.“

Alexanders Plan die Entscheidung in Paris zu suchen, dort die wahre Meinung des Französischen Volks mittelst des gesetzgebenden Körpers zu vernehmen und sich demgemäß zu entscheiden, war durch den ganzen Feldzug unverändert geblieben; nur schwankte er hinsichtlich der Thronfolge, hegte eine Abneigung gegen die Bourbons, und neigte sich zu dem Gedanken dem König von Rom unter Regentschaft seiner Mutter und des Kronprinzen von Schweden die Krone zu übertragen. Die Bourbons hatten durch Ludwigs XVIII Erklärung von Hartwell im Januar ihre Ansprüche auf den Französischen Thron wieder dargelegt; der Herzog von Angoulême befand sich bei dem Englischen Heere in Südfrankreich und ließ die weiße Cocarde aufstecken, der Herzog von Berry wartete auf Jersey an der Französischen Küste auf eine günstige Gelegenheit zum Landen, und Ende Januars war auch der Graf v. Artois in Besouf

bei dem großen Heere eingetroffen. Er ward von den Einwohnern und den Verbündeten sehr kalt aufgenommen; letztere sahen ihn als ein Hinderniß des Friedens an. Man wollte ihm die Ergreifung entscheidender Maßregeln nicht erlauben; er lebte also sehr eingezogen, und schickte den Grafen Franz Escars ins Hauptquartier nach Troyes. Stein unterstützte bei aller Gelegenheit seine Sache; er achtete die Wiedereinsetzung der Bourbons als eine Wirkung des ihnen angestammten und auf keine gültige Weise verloren gegangenen Rechts auf den Französischen Thron, das unter allen Verhältnissen zu beachten sey; und hielt alle anderen Auswege, einer neuen Dynastie, da kein hochhervorragender Mann vorhanden war um sie zu gründen, oder einer Regentschaft Marie Louïsens mit Beordnung von Bernadotte als Vormund, wegen der Gefahr einer langen Minderjährigkeit und des Mangels an Achtung und Vertrauen für Bernadotte, für durchaus verwerflich.